



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Rembrandt als Erzieher

Langbehn, Julius

Leipzig, 1890

Berlin und Nordamerika

urn:nbn:de:hbz:466:1-8943

ding Preußens mitgetheilt; aber diese soll jetzt in derjenigen Deutschlands aufgehen. Preußen ist auf politisch-militärischem Gebiet durch seine Disziplin groß geworden; aber der Unteroffizier, im geistigen Sinne, hat dort öfters zu sehr das Wort gehabt. Er hat hie und da seine Kompetenz überschritten, indem er die ihm geistig Uebergeordneten kritisiren und corrigiren wollte. Möge also der preußische Offiziersgeist, im innerlichen Sinne, wie er in Kant Herder Humboldt lebte, über den entsprechenden preußischen Unteroffiziersgeist, wie er in Wöllner Nicolai Dubois-Reymond sich kundgegeben hat, dauernd triumphiren. Die Bigotterie eines Wöllner und seiner Nachfolger sowie die Aufklärung eines Nicolai und seiner Nachfolger sind beide gleich leicht und ordinär; sie stehen der reinen Empfindung, dem Mystizismus wenn man will, auf welchem alle echte Religion wie Kunst beruht, gleichermaßen fremd und feindselig gegenüber. Ein beschränkter Horizont ist immer für den Inhaber desselben eine Art von umgekehrtem Heiligenschein. Preußen sollte deshalb seine vornehme Seite nach außen kehren; es sollte sie, wie dies im militärischen Leben schon üblich und selbstverständlich ist, auch im geistigen Leben dominiren lassen; das ist eine Pflicht, die sein hoher deutscher Beruf ihm auferlegt. Jede Art von Organisation beruht auf Subordination, mag man diesen Begriff nun gröber oder feiner auffassen; Subordination ist daher auch auf dem geistigen Gebiet ein- und durchzuführen; Nicolai soll vor Goethe Ordre pariren. Das wäre einmal ein gesunder Uebergriß des Militarismus auf das bürgerliche Leben. Allerdings werden sich die bewußten oder unbewußten Anhänger Nicolai's gegen eine solche Subordination eben so sehr sträuben, wie die meisten jetzt noch lebenden Deutschen sich einst gegen die politische Subordination unter Preußen gesträubt haben; aber wahrscheinlich wird ihr Widerstand in diesem Fall ebenso wenig erfolgreich sein wie in jenem früheren; die Geschichte ist mächtiger als menschliche Wünsche. Und wenn etwa ein Mann kommt, der eine solche Revolution der Anschauungen vollbringt, so wird man ihn sicherlich ebenso sehr zuerst hassen und dann lieben, wie Bismarck. Der Deutsche hat sich militarisirt; er muß sich nun auch civilisiren, mit oder wider Willen; Civilisation beruht auf Unterordnung der niederen Triebe und Anschauungen des Menschen unter die höheren. Subordination ist preußisch; und so gemeint würde eine preußische, keine Berliner Bildung für den Deutschen gerade die rechte sein; möge er verstehen, zu lernen. Und möge er bescheiden sein.

Berlin und
Nordamerika.

„Mag der Nationalismus auch noch so nöthig und gut sein auf anderen Gebieten, aber für die Kunst ist er der Tod“ sagt Cornelius. Berlin ist von jeher ein Sitz des Nationalismus gewesen. Ein negativer Zug, eine gewisse geistige Leere bei und trotz aller äußeren Betriebsamkeit überwiegt im Charakter des Berliners. Noch vor Kurzem erst hat Bismarck Berlin „eine Wüste von Ziegelsteinen und Zeitungen“ genannt; Wüsten sind

bekanntlich heiß und trocken; auch die Berliner geistige Atmosphäre ist dies; der eigentliche fruchtbare und befruchtende Hauch fehlt ihr; es ist ein Hauptsitz der registrirenden und fast ein Gegner der schöpferischen Bildung; bis in die neueste Zeit hinein sind eigentlich schöpferische Künstler, wie Menzel, nicht durch sondern geradezu gegen Berlin emporgekommen. Berlin hat nicht sie, sondern sie haben Berlin groß gemacht. Die Reichshauptstadt ist in diesem Jahrhundert so rasch gewachsen, wie sonst nur nordamerikanische Städte; und wenn man weniger die äußere als die innere Erscheinung der Stadt d. h. die geistige Durchschnittsphysiognomie ihrer Bewohner ins Auge faßt, so ist die Uebereinstimmung fast noch größer. Stammesgemeinschaft ist immer Seelengemeinschaft; und Seelengemeinschaft ist immer Interessengemeinschaft; hier berührt sich die Politik mit den geheimsten Pfaden des Naturlebens; und auch ein Friedrich II mochte Das empfunden haben, wenn auch vielleicht in umgekehrter Schlußfolgerung, als er sich sofort dem neuerstandenen Freistaat jenseits des Ozeans anschloß. Nordamerika ist eine niederdeutsche Siedelung nach Westen, Preußen eine solche nach Osten hin; jene ist auf friedlichem, diese auf kriegerischem Wege entstanden; beide aber verleugnen ihre gemeinsame Heimath nicht. Raastloser Geschäftsgeist charakterisirt den Anwohner der Spree wie den des Hudson; aber freilich ist eben diese Unruhe auch dem Aufblühen eines selbstständigen Geisteslebens beiderseits hinderlich gewesen; Universitäten und Museen, welche man hier wie dort mit großem Eifer gründet und pflegt, erzielen ein solches noch nicht. Diese gleichmäßige Entwicklung geht bis zu Aeußerlichkeiten: das Kapitol und die Bildung zu Washington ist nur eine etwas vergrößerte und vergrößerte Auflage der Kirchen am Gensdarmenmarkt und der Bildung zu Berlin. Beiderseits zeigt sich ein Hasten und Jagen nach mannigfachen Bildungsergebnissen; beiderseits aber auch ein Mangel an stillem ruhigen Wachsthum von innen heraus; man treibt Raubbau an der Kultur; der praktische Sinn der Niederdeutschen geht gewissermaßen mit ihnen durch. Es ist eine falsche Anwendung hier kaufmännischer, dort staatsmännischer Grundsätze auf das geistige Leben; Fabriken und Verwaltungsbezirke lassen sich zwar von außen organisiren; Kunst- und Geisteswerke aber nur von innen. Es wäre an der Zeit, das *sum cuique* auch hier anzuwenden; mit Geld und mit Beamten läßt sich viel machen; aber nicht Alles.

Berlin ist auch darin nordamerikanisch, daß ein bedeutender Bruchtheil seiner Einwohnerschaft stets aus Zugewanderten besteht; je mehr Vertreter idealer Interessen und selbstschöpferischer Geisteskraft sich unter diesen Zugewanderten befinden, desto besser wird es für Berlin und für Deutschland sein; Berlin wird dadurch seinen Charakter nicht ändern, aber es wird ihn heben. Hoffentlich wird diese Stadt nicht zum zweiten Mal einen Lessing Winkelmann Karstens Semper von sich stoßen — wenn Dieselben sich in einer den heutigen Verhältnissen angemessenen Gestalt wieder vorfinden sollten. Nordamerika erzeugt zahllose Civilingenieure und Ber-

lin zahllose Regierungsbaumeister; aber es sind „mechanische“ Ingenieure und Baumeister; die mechanisch und geistig gleich tüchtigen Kräfte in der Art, wenn auch nicht von der Höhe eines Leonardo Svedenborg Semper lassen auf sich warten. Die Ueberkultur diesseits und die Unkultur jenseits des Ozeans begegnen sich in ihren Mitteln; leider aber auch in ihrem Erfolg; welcher bisher, soweit es sich um neuschöpferischen Geist handelt, beiderseits gleich Null geblieben ist. Dieser Erfolg ist nur auf einem einzigen Wege zu erreichen; durch schöpferische konstruierende organisirende Persönlichkeiten: und zwar nicht im staatlich-administrativen, sondern im geistig-künstlerischen Sinne. Vene hat man, diese nicht. Das biblische Gleichniß vom Sauerteig gilt auch hier; und es trifft mit den besten und höchsten Resultaten der Wissenschaft darin zusammen: daß Organisches sich nur aus Organischem entwickelt. An diesem Tröpfchen organischen Geistes hat es in Berlin wie Nordamerika, auf geistig-künstlerischem Gebiet, bisher gefehlt; findet dieser letztere sich nicht ein, so ist Geld und Mühe umsonst aufgewendet; ihn zu suchen und zu fördern, soweit er etwa vorhanden ist, das ist die höchste Aufgabe aller derjenigen staatlichen Faktoren, welche sich der Kunstpflege widmen wollen. Und darüber, in welcher Richtung er zu suchen ist, kann ein Blick auf Rembrandt belehren. Rembrandt's Bilder kann man kaufen, seinen Geist nicht; oder doch; wenn man ihn wieder zu erwecken weiß und Geldmittel hierfür richtig anwendet. Dann wird er auferstehen.

Deutschland
und Berlin.

Die Art, nicht der Grad seiner Begabung ist hier maßgebend. Es kommt weniger auf die Höhe der Leistungsfähigkeit eines Menschen, als darauf an, daß er reale und ideale Interessen in sich gleichmäßig entwickle; es kommt auf Abrundung seines Wesens an. Da liegt's. Auch der Unbedeutende kann in seiner Art genial sein, wenn er seine Person zu vollkommenem Gleichmaß abrundet; und der Geniale wird es desto mehr sein, je mehr er Ebdasselbe thut. Das Genie, im Sinne der Armeerangliste, ist eine gute Waffe; aber das Genie, im geistig schöpferischen Sinne, ist eine noch bessere Waffe; das sollte der Waffenstaat Preußen nicht vergessen. Ein Schwert ist, wie jede Waffe, etwas Mechanisches; und darum etwas Todtes; es bekommt erst dadurch Werth und Leben, daß es von einem „organischen“ Wesen gehandhabt wird. Das gilt von dem politischen wie von dem Geistes Schwert Deutschlands. „Politik ist die Kunst, mit gegebenen Größen zu rechnen“ nach Bismarck; Berlin ist für das deutsche Volk eine gegebene Größe; die „Kunst“ besteht also darin, mit dieser Größe zweckentsprechend zu rechnen. Das heißt: es handelt sich darum, dem Berliner Geist innerhalb der deutschen Gesamtentwicklung seinen Platz anzuweisen, nicht zu hoch und nicht zu niedrig. Berlin ist Deutschlands politische Hauptstadt; aber es ist nicht zu wünschen, daß es seine geistige Hauptstadt werde; Beides als identisch anzusehen, ist unlogisch und undeutsch. In der Wissenschaft, wo es auf Individualität weniger ankommt, läßt sich vielleicht eine Zentralisation der betreffenden